

## Schmidt

### Personen

Ralf Schmidt. Fußballtrainer.

Moni. Die Haus- und Hotelwirtin.

Dr. Heribert Engels, Aufsichtsratsvorsitzender von Grün-Weiß und Steinbruchbesitzer.

Oliver Tonke, Sportdirektor von Grün-Weiß.

Dr. Erich Henke, Finanzvorstand von Grün-Weiß und Amtsleiter a. D.

### Set

Die Bar eines angeranzten Hotels. Im Hintergrund ist eine schlecht bestückte Bar mit billigem Fusel zu sehen, dazu eine Reihe nicht zueinander passende Einrichtungsgegenstände. Vor der Bar standen wohl mal Hocker, da steht jetzt nur noch einer in der Ecke. Hinter der Bar ist niemand und wird auch niemand sein. Irgendwo stehen noch ein paar verramschte Boxen, wie man sie von einer Achtziger-Jahre-Soundanlage kennt. Der Ton wäre miserabel und scheppert. Vor der Bar stehen drei Tisch, von denen einer im Zentrum des Raums steht, an dem die Handlung stattfindet. Die Stühle machen den Eindruck, als hätten sie schon viel ertragen müssen. Nach links hinaus geht es zur Rezeption. Nach rechts ist der Ausgang zur Küche angedeutet.

### Prolog

*Die Bar ist leer. Beim bloßen Zuschauen muss man das Gefühl einer allumfassenden Muffigkeit erhalten, ganz so, als würde man nichts lieber machen als den Raum zu verlassen. Nach einer Weile hört man von der linken Seite ein paar Stimmen im Hintergrund. Dann etwas lauter, aber immer noch so, dass man keinen Sinn verstehen kann. Erst, als die Tür aufgeschoben wird, treten Moni und Schmidt in den Raum.*

#### **Schmidt:**

Und du bist dir sicher, Moni, dass ich den Raum für meine Verhandlungen nutzen kann?

**Moni** wischt mit einem alten Lappen über den mittleren Tisch:

Aber sicher, Ralf. Hier ist doch nichts gebacken, solange die Gäste nichts zu essen haben wollen. Dazwischen ist hier tote Hose. Da kannst du gern den Muff rauslassen.

**Schmidt** lacht:

Nicht schlecht. Ja, ich lass den Muff mal aus der Hose. Bei dem Verein, der heute anklopft, muss auch mal der Muff gehörig aus der Hose gelassen werden!

**Moni** *bat in der Mitte des Wischens auch schon wieder aufgehört:*

Hab's schon gehört. Tabellenletzter. Würste den Job annehmen?

**Schmidt:**

Weiß nicht. Ein bisschen Kohle verdienen, kann ja nicht das Schlechteste sein. Aber da müssen die Rahmenbedingungen passen, dass ich mir das noch mal antue! Und ich bin mir nicht mal sicher, dass die irgendwelche Rahmenbedingungen haben!

**Moni:**

Das ist doch ein Traditionsverein, wie man so sagt.

**Schmidt:**

Ein Traditionsverein, der von seiner Tradition lebt. Was da in den Vierzigern, Fünfzigern und Sechzigern passiert ist, spielt heute keine Rolle mehr. Wenn man ehrlich sein muss, spielt nicht mal das, was vorletzte Saison passiert ist, irgendeine Rolle. Weil die Mannschaft oft nicht mehr dieselbe ist, sondern eine ganz andere, die...

**Moni** *geht langsam ab:*

Bevor du in ein Fachsimpeln verfallst, das mich nicht interessiert – spar es dir für später auf. Willst du was trinken?

**Schmidt:**

Einen Kaffee?!

**Moni:**

Machst du dir ihn selbst oder soll ich ihn dir machen?

**Schmidt:**

Machst du den Kaffee bitte? Wenn meine Gäste kommen sollten, will ich sie in Empfang nehmen.

**Moni:**

Geht klar. Der Kaffee geht aufs Haus!

**Schmidt:**

Dank dir. Ist aber nicht nötig.

**Moni:**

Das weiß ich! Aber ich mach's trotzdem. Und ich mache ich schön stark, damit die Typen wissen, dass sie es nicht mit einem Leichtgewicht zu tun haben. Die Typen in den Anzügen vertragen oft keinen ordentlichen Kaffee mehr. Da fängt schon das Beeindrucken an – beim Kaffee. So richtiger Kaffee...

**Schmidt** *grinsend:*

Bevor du in ein Fachsimpeln verfallst...

**Moni** *lacht:*

Klar, habe verstanden! Zwei Kannen Kaffee für den Cheftrainer!

*Sie geht in die Küche ab.*

**Schmidt** *reibt sich nervös die Hände:*

Schauen wir mal, ob das was gibt. Ich bin ja skeptisch, was das Konzept angeht. Die letzten Jahre hat der Verein mehr Trainer verbraucht als ich Unterhosen. Und dabei dusche ich täglich! Es ist aus der Ferne keinerlei Konzept zu sehen – weder beim Kader noch im spielerischen Konzept. Das letzte Spiel, das ich gesehen habe, war Gerümpelfußball mit Hissen der weißen Flagge noch vor der Halbzeit. Sieben Eins. Wenn meine Mannschaft sich sieben Dinger fängt und auf der anderen Seite keine Fußballgötter stehen, dann brennt aber der Baum! Und zwar lichterloh! So hell, dass selbst die Spielerfrauen noch angeleuchtet werden! *Es sind ein paar Geräusche zu hören, doch diese vergehen wieder.* Es schien ganz so, als würden die Abwehrspieler genauso viel von Abwehr verstehen wie ich von Nagellackentferner. Ich weiß, dass es ihn gibt, aber was man damit anfängt? – wohl keinen blassen Schimmer. Und der ganze Rest! Die Abwehr fängt beim Sturm an. Wenn der nur dumm durch die Gegend starrt und sich zu fein ist, um die Schuhe dreckig zu machen, die zudem in pink sind – da platzt mir die Hutschnur! Dem würde ich Dampf machen, hinauf auf die Tribüne zum Zuschauen! Das kann dann gerne mit pinken Tretern passieren! Das ist mir scheißegal! *Er setzt sich kurz, weil er merkt, wie er sich in Rage redet.* Ruhig, Schmidt, ruhig! Es ist das erste Gespräch und ich will nicht gleich die Lunte ans Pulverfass legen! Ruhig! Ruhig! Das wäre nicht richtig! Ich will mir erst einmal anhören, was sie mir anzubieten haben, wie das Konzept aussehen soll. Vor allem aber, welchen Einfluss sie mir zugestehen. Darf ich die Möchtegern-Stars reihenweise aus dem Kader schmeißen und mir lieber A-Jugendliche an Bord holen, um mit denen hoch erhobenen Hauptes als Verlierer vom Platz zu gehen oder ist da eine Grenze erreicht, die sie nicht tolerieren werden? *Kurzes Durchatmen.* Es wird spannend!

*Von der Seite kommt Moni zurück in den Raum und bringt ein Tablett mit. Darauf befinden sich zwei Kannen Kaffee, mehrere Tassen, dazu Löffel, Kaffeesahne, Zucker, Plätzchen.*

**Moni:**

Schau mal, Ralf, ich habe sogar noch Plätzchen im Schrank gefunden. Die sind zwar schon ne Woche drüber, aber da ist so viel Zucker drin, die könntest du auch noch im nächsten Jahrtausend essen!

*Sie stellt alles lachend auf den Tisch, während Schmidt ihr schweigend zusieht.*

**Schmidt:**

Danke, dass du mir behilflich bist!

**Moni:**

Jetzt mach aber mal halblang! Du fängst mir hier nicht an und wirst sentimental!

**Schmidt:**

Ach, weißt du, Moni, mit wachsendem Alter wird man halt weicher. Nicht mehr alles ist so wichtig, und nicht mehr alles muss so bierernst gesehen werden, weil man weiß, dass es nicht nur schwarz und weiß gibt, sondern vielerlei Zwischengrau.

**Moni:**

Bevor du jetzt philosophisch wirst und mir Angst einjagst, gehe ich lieber zurück in meinen Kabuff und warte auf deine Gäste. Dann brauchst du nicht auf sie zu warten!

**Schmidt:**

Bringst du sie mir rein? Das wäre nett.

**Moni im Abgehen:**

Klar, mache ich. Wenn sie denn kommen!

**Schmidt:**

Sie kommen garantiert. Die haben die Hosen so sehr voll, dass sie jeden Strohalm aus dem Dreck ziehen würden, in dem noch ein kleiner Funken Hoffnung drinsteckt.

*Moni geht ab. Schmidt verfällt in ein ruhiges Dahinvegetieren ohne sonderliche Regungen.*

## Erstes Bild

*Schnell lauter werdende Töne aus Richtung der Rezeption. Kaum, dass Schmidt erkennt, dass seine Gäste da sind, stehen sie auch bereits in der Türe: Dr. Erich Henke, der Finanzvorstand, Dr. Heribert Engels, der Vorstandsvorsitzende und Oliver Tonke, der Sportdirektor von Grün-Weiß. Beide Doktoren sind in edlen Zwirnen gekleidet, der Sportdirektor trägt eine Jeans mit einem griiß-weiß karierten Hemd.*

**Tonke auf Schmidt zugehend:**

Herr Schmidt! Danke, dass Sie für uns Zeit haben! Darf ich die Herren vorstellen: Dr. Erich Henke, unser Finanzvorstand und Dr. Heribert Engels, unser VV.

**Schmidt:**

VV?

**Engels:**

Vorstandsvorsitzender. Wir sind eine AG. Da hat man so was.

**Tonke:**

Eine Aktiengesellschaft.

**Schmidt:**

Danke für die Aufklärung, aber das wusste ich schon.

*Tonke ist peinlich berührt, sagt aber nichts.*

**Henke gibt Schmidt die Hand:**

Ich bin Dr. Erich Henke. Ich bin der Finanzvorstand der AG, und wenn wir übereinkommen sollten, dass wir zusammenarbeiten, muss ich die nötigen Formalitäten vorbereiten, dass wir am Ende auch zu einem Vertrag kommen, der für beide Seiten vertretbar ist.

*Schmidt nickt.*

**Tonke:**

Interessante Lokalität haben Sie da ausgesucht.

**Schmidt:**

Ist meine Bleibe. Wollen Sie sich setzen?

**Engels:**

Hier wohnen Sie?

**Schmidt:**

Ja, warum nicht? Die Miete ist billig, das Zimmer ist sauber, das Frühstück in Ordnung, die Frauen, die hier herumlaufen, allesamt nett, manche sogar nett anzuschauen. Ich habe hier mein Domizil irgendwann mal aufgeschlagen und bin jetzt Dauermieter.

**Engels:**

Wollen Sie kein eigenes Haus oder eine eigene Wohnung haben?

**Schmidt:**

Hatte ich alles. War nicht wirklich was für mich. Bin ja auch eine Art Wandervogel, ein paar Jahre hier, ein paar Monate da, dann wieder hier! Tja, wie gesagt – hier geht es mir gut, weil ich mich um wenig bis gar nichts kümmern muss. Besitz ist was für Leute, denen es wichtig ist, Besitz zu besitzen, sage ich immer.

*Kurzes Schweigen unter den Betroffenen.*

**Tonke setzt sich demonstrativ:**

Na, dann mache ich mal den Anfang.

*Alle setzen sich. Tonke fängt auch hier an, den Kaffee auszuschenken. Nach einer kurzen Zeit sind alle versorgt, sitzen auf den Stühlen. Engels und Henke schauen sich die Bar und die Räumlichkeit genauer an.*

**Engels:**

Wird Zeit, dass Sie noch mal frische Stallluft atmen!

**Schmidt:**

Kommt drauf an, ob in dem Stall nur lahme Rennpferde oder zähe Ackergäule stehen.

**Engels:**

Was wäre Ihnen denn lieber?

**Schmidt:**

Was glauben Sie denn?

**Tonke:**

Lassen wir diese Spielchen. Ich denke, wir sollten zum eigentlich Anlass unseres Besuchs kommen.

Wir...

**Engels:**

Nein, warten Sie, Tonke. Ich will mehr über unseren Gastgeber erfahren.

**Schmidt:**

Was wollen Sie wissen?

**Engels:**

Was haben Sie zu erzählen?

**Schmidt:**

Das eine oder andere.

**Engels:**

Dann beginnen Sie mal mit dem einen.

**Schmidt:**

Von mir aus. Beinahe wäre ich mal Bundestrainer geworden.

**Henke:**

Das ist doch ein alter Hut. Sie sollten die Mannschaft neu aufbauen, doch es wurde Ihnen am Ende nicht zugetraut, weil man glaubte, dass Sie mit den jungen Burschen zu hart ins Gericht gehen würden. War es in etwa so?

**Schmidt:**

Wenn Sie meinen, dass es so war...

**Henke:**

Was soll das heißen? War es nicht so?

**Schmidt:**

Beileibe nicht.

**Henke:**

Wie dann?

**Schmidt:**

Ich hatte schon Ja gesagt, doch dann erhielt ich kurz vor dem Flug nach Frankfurt den Anruf, dass sie sich für einen anderen entschieden hätten. Ich war nicht mal sauer, weil ich dachte, dass das sowieso ein Scheißjob ist. Erst später erfuhr ich, dass ich nicht genommen wurde, weil jemand aus der Führungsriege ein Furz quer hing – und der Führungsverantwortliche hat seine ganze Macht eingesetzt, um mich zu verhindern – und tada, seinen Cousin dritten Grades als neuen Trainer einzusetzen.

**Tonke:**

Die sind verwandt miteinander?

**Schmidt:**

Sehen Sie – die besten Infos erhalten Sie von Schmiddi. Aber lassen wir den alten Hut dort begraben, wo ich ihn seinerzeit begraben habe. Es macht keinen Sinn, alte Kamellen zu lutschen, denn sie haben ihr ganzes Aroma verloren.

**Engels:**

Was haben Sie noch zu erzählen?

**Schmidt:**

Lassen Sie mich nachdenken, ob mir noch was einfällt. *Wirkt so, als würde er angestrengt nachdenken.* Hmm, nun ja, ach doch! Ich war mal zwei Jahre lang Zweitligaspieler. Ein beinhardter Innenverteidiger, dessen rechtes Bein viel weniger Ballgefühl hatte als bei manchen Bewegungslegasthenikern das linke Bein. Aber ich konnte abräumen.

**Engels:**

Dann haben Sie in der Viererkette gespielt?

**Schmidt:**

Damals gab es noch gar keine Viererkette! Zu meiner Zeit haben wir noch mit Libero und zwei Manndecker gespielt. Da gab es kein Verteidigen im Raum, sondern nur Mann gegen Mann. Es gab im Prinzip auch nur das drei-fünf-zwei oder drei-vier-drei. Alles andere war verpönt und nur von den Erneuerern eingesetzt.

**Henke:**

Haben Sie was gegen Neuerungen?

**Schmidt:**

Nicht wirklich. Die meisten sind nur nicht sinnvoll.

**Henke:**

Welche zum Beispiel?

**Schmidt:**

Hoch pressen halte ich für eine Modeerscheinung. Solange, bis sich bemerkbar macht, dass ein Sturm drei gegen drei Verteidiger immer eine gute Möglichkeit im Konter ist. Es besteht aus meiner Sicht keine Not, die Abwehrreihen auf Laufduelle einzulassen, wenn ich es verhindern kann.

**Tonke:**

Aber gerade das hohe Pressen ist doch der Schlüssel, warum die besten Mannschaften der Welt aktuell die besten Mannschaften der Welt sind.

**Schmidt:**

Klar, für diese wenigen Mannschaften ist das auch sinnvoll. Aber für alle anderen Mannschaften, und das sind mehr als neunundneunzig Komma neun Prozent, gilt das nicht, denn dort gibt es keine absichernde Doppelsechs, die vier von fünf Bällen abfängt, bevor es gefährlich wird – und

den fünften oft zumindest solange bindet, bis einer helfen kommt. Gegen solche Mannschaften hilft es auch am Ende wenig, so zu spielen, wie man es gerne möchte, sondern man muss damit leben, was sie einen spielen lassen. Aber wenn man die drei Mannschaften aus der Bundesliga abzieht, bleiben immer noch vierzehn schlagbare Gegner.

**Engels:**

Interessante Ansicht. Erzählen Sie uns aber erst einmal etwas mehr von sich. Wo kommen Sie her? Aus was für einem Elternhaus kommen Sie?

**Schmidt:**

Das ist gar nicht so einfach. Manche Redakteure schrieben, ich käme von ganz unten, aus kleinen Verhältnissen, die nächsten schrieben, ich käme aus dem bürgerlichen Lager und einige wenige meinten sogar, dass ich aus dem gutbürgerlichen Lager käme.

**Engels:**

Und was meinen Sie?

**Schmidt:**

Ich meine, dass mein Vater Briefträger im Beamtenstatus und meine Mutter Hausfrau waren.

**Engels:**

Waren?

**Schmidt:**

Sind beide nicht mehr.

**Engels:**

Tut mir leid.

**Schmidt:**

Braucht es nicht. Sie sind in den letzten beiden Jahren gestorben und meinten beide, dass sie ein gutes Leben gehabt haben. Also warum darüber traurig sein, wenn es beide nicht waren?

*Kurzes Schweigen.*

**Henke:**

Wie sind Sie denn zum Fußball gekommen?

**Schmidt:**

Mein Onkel hat Fußball gespielt. Kreisliga, zu mehr hat es bei ihm nicht gereicht. Gerümpelfußball mit starker dritter Halbzeit, sage ich immer. Er hat mich zu seinem Verein mitgeschleppt, wo er auch Jugendtrainer war. Er hätte sich am liebsten auf dem Platz begraben lassen, so sehr hing er am Verein. War auch noch ein paar Jahre Vorsitzender, bis ihm die Lunge ein Strich durch die Rechnung gemacht hat. Auf Kette geraucht hat er, Luft zum Sprint hatte er aber immer. Ein Phänomen, sagte er, dass er trotz Kette schneller laufen konnte, als die Kerle, die jede Woche dreimal in den Wald zum Joggen gingen. Da musste er immer lachen...

**Henke:**

Und ihr Onkel hat das Talent in Ihnen entdeckt?

**Schmidt:**

Na ja, mit Talent war da nicht viel. Wie gesagt, ich war ein talentbefreiter Innenverteidiger, der nur einen eisernen Willen besaß.

**Henke:**

Aber mit Willen allein kommt man nicht in die Zweite Liga.

**Schmidt:**

Ich hatte das Glück, dass wir ein sehr starker Jahrgang waren. Jedes Jahr sind wir aufgestiegen, bis in die hohen Jugendklassen. Da habe ich das Verteidigen gegen den Mann gelernt, und da ich bis zur totalen Erschöpfung kämpfen konnte, körperlich sehr robust und dazu schnell auf den Beinen war, konnte ich mit meiner Größe nahezu alles abräumen. Und wenn ich ehrlich bin – als guter Stürmer hat man es oft viel schwerer als ein guter Vorstopper.

**Tonke:**

Finden Sie? Ich habe das Gefühl, dass es genau anders herum ist. Oder war das früher anders?

**Schmidt:**

Es ist doch noch heute so! Gute Innenverteidiger gibt es doch weitaus weniger als gute Stürmer!

**Tonke:**

Ach ja – wenn Sie über gute Innenverteidiger sprechen, dann stimme ich Ihnen zu. Die sind wirklich schwer zu finden!

**Schmidt:**

Ist ja auch einfacher für junge Spieler, im offensiven Mittelfeld oder im Sturm eingewechselt zu werden. Außer es ist eine Verletzungsmisere in der Mannschaft kommt ein A-Jugendspieler oder junger Amateurspieler doch selten in der Abwehr zum Einsatz. Und wenn man sich die Wechsel anschaut, ist die Abwehr deutlich seltener dran als der Sturm – wenn man die Wechsel zur Absicherung des Ergebnisses mal weglässt.

**Henke:**

Ich merke, Sie beschäftigen sich viel mit Zahlen und Statistiken! Das finde ich gut. Ich sage immer: was ich nicht messen kann, kann ich nicht verändern! Meinen Sie nicht auch?

**Schmidt *unsicher:***

Nun ja... Ich stehe normalerweise überhaupt nicht auf diese Statistiken. Was mich interessiert ist die Tabelle. Sonst nicht wirklich viel. Zweikampfstatistik vielleicht noch, aber wen interessiert denn Ballbesitz und Ballkontakte oder Passquote? Oder noch viel schlimmer sind die überspielten Ketten oder Gegner oder Expected Goals! Wenn ich drei eins gewinne und nur jeden zweiten Pass an den Mann bringe, ist mir das doch erst einmal schnuppe. Wenn wir dauernd verlieren und eine

Passquote von fünfzig Prozent haben, dann wird es wohl daran liegen. Dafür brauche ich aber keine Statistiken – das merke ich auf dem Platz, wie ich alles das, was ich auf dem Platz sehe und merke, auch ändern kann. Auf alles andere kann und will ich keinen Einfluss haben.

**Henke:**

Wenn ich also richtig verstehe, sind Sie jetzt doch nicht für Zahlen und Statistiken. Woher wussten Sie aber das mit dem Sturm und der Abwehr. Und dass Sie da was rausrechnen müssen?

**Schmidt:**

Erfahrungswerte. Man weiß als guter Trainer irgendwann, was los ist. Das sieht man im Training und auf dem Platz. Da braucht man keine Statistiken. Entweder man sieht den Fehler oder man ist kein guter Trainer.

**Henke:**

Halten Sie sich für einen guten Trainer?

**Schmidt:**

Ich habe nicht gerade wenige Erfolge. Wenn Erfolge gute Trainer auszeichnen, dann bin ich wohl ein guter Trainer.

**Henke:**

Ihre Erfolge liegen aber auch schon einige Jahre zurück!

**Schmidt:**

Klar, ich habe ja auch die letzten Jahre nicht gerade viele Jobs gehabt! Ohne Job kein Erfolg! Zumindest im Job nicht!

**Henke:**

Sie sind ein kleiner Scherzkeks!

**Schmidt:**

Schon immer gewesen! Ich mag mich so! Sie nicht?

*Kurze Stille.*

**Henke:**

Lassen wir das! Ich denke, dass wir uns sicher einig werden können und auch ihre Scherze verstehen lernen. Jeder Jeck ist anders, sagt man im Rheinland! Was mir nur wichtig erscheint, ist, dass sie für den Verein brennen würden, wenn wir sie verpflichten!

**Schmidt:**

Wenn Sie das wünschen, brenne ich auch für den Verein.

**Henke:**

Sie würden es tun, weil ich es mir wünsche?

**Schmidt:**

Für einen Verein brennen macht man nicht aus einem Wünsch-dir-was heraus, sondern weil man als kleines Kind mit dem Vater oder dem Onkel im Stadion war. Nicht, weil man Trainer einer Mannschaft ist – da brennt man nicht für den Verein. Das halte ich für totalen Quatsch!

**Engels:**

Und was sehen Sie dann?

**Schmidt:**

Harte Arbeit! Ehrliche, harte Arbeit. Keine Weichspülertaktik mit Plüschen drumherum, sondern hartes Training, ehrliche Arbeit Tag für Tag und dann kommen die Ergebnisse von ganz allein.

**Engels:**

Das mag alles sein. Ich will aber noch mal zurück auf die Identifikation mit dem Verein. Sie würden sich nicht mit den Vereinsfarben identifizieren?

**Schmidt:**

Nein, warum sollte ich auch?

**Engels:**

Weil Sie der Trainer der ersten Mannschaft wären?! Vielleicht deswegen!

**Schmidt:**

Es ist etwas völlig anderes, sich mit einer Aufgabe zu identifizieren, als mit einem Verein. Wenn Sie mich anstellen würden, gäbe es zu keiner Zeit Bedenken wegen meiner Arbeitseinstellung und meines Willens zum absoluten Erfolg! Was Sie aber niemals erreichen können, ist, dass ich meinen Jugendverein den Rücken zukehre. Wenn ich das machen würde, wäre ich nichts weiter als eine Marionette, die sich spielen lässt!

**Tonke:**

Ich denke, dass wir gar nicht so weit auseinander sind! Wir sollten...

**Engels:**

Sind wir auch nicht! Aber ich will schon wissen, was wir von einem Trainer erwarten können, der für die wichtigsten Zukunftsentscheidungen stehen wird.

**Tonke:**

Diese Entscheidungen treffe ich ja wohl eher ich! Vertragstechnisch...

**Engels:**

Wenn wir absteigen, hilft uns das auch nicht weiter, wer die falschen Entscheidungen getroffen hat. Aber ich kann auch gleich durchblicken lassen, dass weder der Trainer noch Sie in Zukunft dann die Entscheidungen treffen werden.

*Kurzes Schweigen. Henke und Tonke fixieren ihre Blicke aufeinander.*

**Tonke schluckend:**

Dann ist es wohl um so wichtiger, dass wir einen geeigneten Trainer finden, der imstande ist, beides zu verhindern!

**Engels:**

Das wäre die Aufgabe, die dem Sportdirektor obliegt!

**Tonke:**

Deswegen sind wir heute ja auch zusammengekommen!

**Engels:**

In dieser wunderschönen Lokalität!

**Schmidt:**

Was dagegen einzuwenden?

**Engels:**

Nein, sie ist grundweg ehrlich! Hat aber nichts mit dem Rahmen zu tun, in dem sich unser Traditionsverein normalerweise bewegt!

**Schmidt:**

Eine Tradition, für die sich kein heutiger Erfolg kaufen lässt, oder?

**Tonke:**

Meine Herren, wir wollen uns doch nicht über die Vergangenheit unterhalten, sondern über die Zukunft! Wir sind hier, um unseren vielleicht neuen Trainer zu interviewen, wie er in die große grün-weiße Familie passen könnte!

**Engels:**

Richtig. Wir haben heute das Problem, dass wir auf dem letzten Platz stehen und nicht das Problem, dass wir unseren ersten Platz verteidigen müssen. Wenn ich ehrlich bin, würde es mir schon ausreichen, wenn ich mich mal nicht mit dem Wort Abstiegskampf beschäftigen müsste, aber das scheint ja auch nicht mehr drin zu sein.

**Schmidt:**

Vielleicht muss ein Verein auch mal absteigen, um sich neu zu orientieren und die alten Strukturen aufzubrechen. Hat bei einigen Vereinen schon geholfen!

**Engels:**

Die Strukturen sind nicht das Problem, sondern der fehlende Erfolg der Mannschaft! Und das, obwohl wir wie jedes Jahr kräftig in die Mannschaft investiert haben.

**Tonke:**

Wenn man sich das Verletzungspech anschaut, dann...

**Engels:**

Verletzungspech, Verletzungspech! Wenn ich das Wort schon höre! Wir haben siebenundzwanzig gut bezahlte Profis in unseren Reihen! Da können zehn ausfallen und wir sollten immer noch eine

Mannschaft zusammenhaben, die nicht Letzter in der Tabelle ist, sondern wenigstens um die Goldene Ananas im Mittelfeld kämpft! Das hat nichts mit Pech, sondern mit Unvermögen zu tun – Unvermögen auf ganzer Linie!

*Kurzes Schweigen.*

**Schmidt:**

Wollen Sie eigentlich noch irgendwas von mir wissen?

**Henke:**

Erzählen Sie uns, was passiert ist, dass Ihre Frau mit Ihren beiden Söhnen aus Ihrem Leben verschwunden ist!

**Schmidt:**

Sie wühlen aber auch richtig in der schmutzigen Wäsche!

**Henke:**

Muss ich! Ich bin im Verein neben den Finanzen auch für die Kommunikation verantwortlich und ich muss vorher wissen, welche Stories von den Journalisten ausgegraben werden – und wie wir damit umgehen wollen!

**Schmidt** *holt tief Luft:*

Es war nach dem letzten Rauswurf, als ich an die frische Luft gesetzt wurde, obwohl meine Mannschaft auf dem siebten Platz stand und ich sie in der Saison davor von der Abstiegszone noch auf den dritten Rang geführt hatte. Ich...

**Engels:**

Die Formkurve zeigte auch deutlich nach unten, wenn ich mich recht entsinne.

**Schmidt:**

Ja, wir hatten eine schlechte Phase, aber das hätte ich mit der Mannschaft schon noch geschafft. Mein Nachfolger hat nicht umsonst dauernd betont, dass der Erfolg der Mannschaft, den er gleich im Anschluss hatte, eigentlich mein Erfolg sei.

**Engels:**

Aber das Ruder herumgerissen hat er.

*Schmidt ist kurz sprachlos.*

**Tonke:**

Wir wissen nicht, was passiert wäre, wenn es zu keinem Trainerwechsel gekommen wäre. Ich denke auch, dass eine solche Diskussion müßig ist.

**Engels:**

Das stimmt wohl! Aber ich habe Sie unterbrochen, als Sie von Ihrer Zeit nach dem letzten Engagement sprechen wollten. Fahren Sie fort!

**Schmidt** *zögerlich:*

Die Entlassung ging mir sehr nahe, weil es am Ende mein Herzensverein war, bei dem ich immer erfolgreich Trainer sein wollte. Ich war für eine Saison der strahlende Held und wenn die Mannschaft das Saisonziel noch erreicht hätte, könnte ich heute noch dort Trainer sein.

**Henke:**

Aber so ist es nicht gekommen!

**Schmidt:**

Nein. Ich brauchte eine Weile, ehe ich verstand, dass ich nicht mehr Trainer war. Ich fuhr sogar noch zweimal zum Trainingsgelände, um kurz vorher zu merken, dass ich gar nicht mehr Trainer war. Ich wollte dann auch nicht von der Pressemeute gehetzt werden, also drehte ich wenige hundert Meter vor dem Ziel um und fuhr durch die Gegend. Beim zweiten Mal hielt ich an einer Tankstelle und kaufte etwas zu viel Schnaps – Korn, um genau zu sein – und betrank mich wie mein Alter, der auch immer einen Hang hatte, sich am Korn zu verlieren. Ich mochte dieses Zeug nicht, und wenn man es nüchtern betrachtet, habe ich nicht nur meine Karriere, sondern auch meine Familie durch das Zeug verloren.

**Henke:**

Sind Sie heute nüchtern?

**Schmidt:**

Meinen Sie mit heute jetzt, in diesem Moment?

**Henke:**

Auch. Aber nicht nur.

**Schmidt:**

Meistens – auch heute – bin ich nüchtern, aber wenn es mich überkommt, der Schwermut, wenn ich mich alleine fühle, dann gibt mir Moni was zu trinken. Aber sie achtet auf mich, dass ich mich nicht vollends betrinke und schickt mich früh genug ins Bett. Meistens muss ich mir am nächsten Tag anhören, was ich zu ihr gesagt haben soll und ich entschuldige mich artig. Dann ist auch alles wieder in Ordnung. Aber wenn ich mir vorstelle, was ich zu Moni sage, dann will ich nicht wissen, was ich zu meiner Frau gesagt haben muss. Am Ende ist mir klar geworden, dass es nicht an meinem Misserfolg lag, dass sie mich verlassen hat, sondern schlicht und ergreifend, dass ich ein Riesenarschloch gewesen bin.

**Engels:**

Einsicht ist die beste Ansicht. Auch wenn sie manchmal weh tut.

**Henke:**

Würden Sie das so der Presse erzählen?

**Schmidt:**

So offen? Sind Sie wahnsinnig? Nein, ich würde irgendwas sagen, was von Privatsphäre und so. Meine Frau würde ja auch nichts erzählen, hat sie nie und wird sie auch nie!

**Henke:**

Sicher?

**Schmidt:**

Hundertprozentig sicher. Sie ist ne gute Frau!

**Henke:**

Woher wissen Sie das?

**Schmidt:**

Das weiß man manchmal erst, wenn man etwas verloren hat.

*Schweigen. Henke, Tonke und Schmidt trinken Kaffee. Engels schaut ins Nichts.*

**Tonke:**

Es wird viel davon berichtet, dass Sie besondere Trainingsmethoden haben.

**Schmidt:**

Wer behauptet das?

**Tonke:**

Die Medien. Die haben geschrieben...

**Schmidt:**

Die müssen es ja wissen. Immerhin können die bei allen anderen Vereinen zuschauen und sich ein Bild machen. Außerdem haben sie schon lange nicht mehr bei mir zuschauen können, da ich schon ein paar Jahre aus dem Geschäft raus bin.

**Tonke:**

Ich meinte auch zu Ihrer aktiven Zeit.

**Schmidt:**

Und was soll da so besonders gewesen sein?

**Tonke:**

Die Medien schreiben, dass es kaum einen Trainer gibt, der so viel auf akribisches Arbeiten im Trainings-Zweikampf legt wie Sie.

**Schmidt:**

Ohne Zweikämpfe gewinnt man kein Fußballspiel. Was soll ich also sagen?

**Tonke:**

Alle Mannschaften trainieren Zweikampf, aber es wurde immer gesagt, dass Ihre Methoden besonders seien. Können Sie sich darunter nichts vorstellen?

**Schmidt:**

Keine Ahnung, was andere sehen, aber da ich selbst Abwehrspieler gewesen bin, kann es eigentlich nur daran liegen, dass ich ein größeres Augenmerk auf den Zweikampf lege als vielleicht Trainer, die früher offensiver gespielt haben. Das kann schon sein.

**Engels:**

Wie muss ich mir denn einen normalen Trainingstag bei Ihnen vorstellen?

**Schmidt:**

Was bitte meinen Sie mit einem normalen Trainingstag?

**Engels:**

Na ja, womit würden Sie anfangen, wenn Sie unsere Mannschaft übernehmen müssten?

**Schmidt:**

Da ich nicht glaube, dass Ihre Spieler technisch schlecht sind, sondern eher Defizite auf der körperlichen Seite haben, würde ich sie zusammentrommeln und an der Physis arbeiten. Dann Zweikampfverhalten, so was in der Art. Die Torhüter müssen mitmachen, da gibt es kein Schonprogramm. Auch die Trainer machen mit, ich gehe immer voran.

**Engels:**

Mit Verlaub – sind Sie überhaupt fit genug?

**Schmidt:**

Ich halte mich fit. Auch wenn ich vielleicht nicht so aussehe, aber die zwanzig Kilometer kann ich immer noch laufen. Und den Zweikampf verlernt man nicht, man wird nur langsamer und verliert deswegen. Die Technik ist und bleibt aber immer dieselbe.

*Kurzes Sortieren der Gedanken.*

**Henke:**

Sie gelten als Schleifer.

**Schmidt:**

Das habe ich auch schon öfters gehört, aber erst in der letzten Zeit. In der Zeit, als ich Trainer war, galt ich sicherlich nicht als Schleifer. Den Quatsch hat irgendwer in die Welt gesetzt, von dem wir nicht mehr herausbekommen, wer es war. Aber so kann das schnell gehen mit den Gerüchten – sie werden weitergesagt und am Ende der Stillen Post kommt das Gegenteil von dem raus, was wahr ist. Damit muss man leben, wenn man in der Öffentlichkeit steht.

**Henke:**

Und das können Sie?

**Schmidt:**

Besser als manch anderer.

**Henke:**

Wie stehen Sie so generell zur Jugendarbeit? Ich meine, dass die Spieler früher mal Jugendspieler waren, die ausgebildet wurden, ist allen klar. Haben Sie ein Konzept, junge Spieler aus den eigenen Reihen in die erste Mannschaft zu integrieren oder sind Sie eher ein Trainer, der auf gestandene Männer setzt?

**Schmidt:**

Das Alter ist mir eigentlich egal. Hauptsache ist, dass der Einsatz stimmt. Und wenn ich mir manchen Zwanzigjährigen ansehe, wie der sich die Lunge aus dem Leib rennt – dann ist der mir hundert Mal lieber als ein gestandener Profi, der deswegen keinen Fehler macht, weil er kein Risiko eingeht. Beantwortet das Ihre Frage?

**Henke:**

Nicht ganz, aber ich kann mir den Rest der Antwort dazu denken.

**Schmidt** *schenkt sich Kaffee nach:*

Gibt es sonst noch etwas, das Sie von mir wissen möchten?

**Engels:**

Eine Sache noch: wie kommen Sie mit den Jungspunden von heute zurecht?

**Schmidt:**

Welche meinen Sie denn?

**Engels:**

Die jungen Kerle, die schnell Millionäre werden, Riesengehälter kassieren und eigentlich keine Ahnung haben, was sie mit dem Geld alles anfangen sollen und dann jeden beliebigen Schrott kaufen und jeder noch so sinnlosen Mode hinterherrennen. Posten dann alles auf ihren Social-Media-Accounts und denken, sie wären der Nabel der Welt. Kommen Sie mit diesem Gehabe klar?

**Schmidt:**

Warum denn nicht?

**Engels:**

Ich frage ja nur. Ich gehe davon aus, dass Sie die Entwicklung der letzten Jahre mitverfolgt haben, und da sind richtig noch mal satte Boni oben drauf gekommen. Außerdem werden die Kinder mit den hohen Gehältern immer jünger. Letztens erst saß ein Siebzehnjähriger vor mir und behauptete rotzfrech, dass ich ihm besser zwei Millionen im Jahr geben sollte, bevor er sich entscheide, den Verein zu verlassen!

**Schmidt:**

Und Sie haben ihn gehen gelassen!

**Engels:**

Sehen Sie! Sie wissen immer noch sehr gut über die Liga Bescheid!

**Schmidt:**

Ja, und dass das wahrscheinlich Ihr größter wirtschaftlicher Fehler gewesen ist, den Sie je gemacht haben!

**Engels:**

Was?!

**Schmidt:**

Da haben Sie einmal in Ihrem Leben ein Riesentalent im Verein und dann verscherbeln Sie das Talent für einen Appel und nen Ei! Ich habe meinen Augen nicht getraut, als ich das gelesen habe!

**Engels:**

Das war kein Riesentalent! Ein gottverdammter Schmarotzer war das!

**Schmidt:**

Und der beste siebzehnjährige Fußballer, den ich jemals gesehen habe. Eine solch enge Ballführung sieht man sonst nur bei einem Spieler, der größer als eins-achtzig ist. Sie werden noch miterleben, wie Sie einen der kommenden Stars quasi verschenkt haben. Aber das ist meine Meinung, die vielleicht auch falsch ist. Wer kann das schon wissen?

**Engels:**

Genau, wer kann das schon wissen! *Will Kaffee trinken, doch die Tasse ist leer. Gibt es noch Kaffee? Sofort beugt sich Tonke nach vorne und gießt seinem Boss einen Kaffee ein. Schmidt beobachtet das Geschehen eingehend, während Henke Schmidt eingehend beobachtet. Engels nippt an seinem Kaffee und alle beobachten sich untereinander.*

**Tonke:**

Wollen wir nun – nachdem wir uns kennengelernt haben – in die Verhandlungen gehen?

**Engels:**

Bitte, tun Sie sich keinen Zwang an!

*Während Tonke ein paar Papiere hervorholt, friert das restliche Bild ein.*

## Zweites Bild

*Tonke hat fertig sortiert und möchte loslegen.*

**Tonke zu Schmidt:**

Wir beide haben schon im Vorfeld über die Mannschaft gesprochen und ich habe Ihnen einmal alle Daten und Fakten zu den einzelnen Spielern zusammengestellt. Hier sind die gesammelten...

**Engels:**

Bevor Sie ihm die ganzen Infos geben, möchte ich vorher wissen, ob Sie überhaupt einen Nichtabstieg mit der Mannschaft für möglich halten? Ich meine, wir brauchen hier nicht zu sitzen und weiter viel zu starken Kaffee miteinander zu trinken, wenn Sie sowieso nicht glauben, dass der Abstieg noch zu verhindern ist. Also, was geht in Ihrem Kopf vor?

**Schmidt:**

Zunächst einmal sind es noch genügend Spiele bis zum Ende der Saison. Wenn ich richtig gerechnet habe, dann könnte es beim guten Verlauf auch noch zu einem einstelligen Tabellenplatz reichen.

**Engels:**

Soweit wollen wir diese Saison gar nicht! Ich will nur, dass wir bloß nicht absteigen, das ist alles.

**Schmidt:**

Das ist auf jeden Fall noch drin, wenn Ihnen diese Antwort lieber ist.

**Engels:**

Das ist die Basis, mit der wir weiterarbeiten können.

**Tonke:**

Wenn das jetzt geklärt ist, können wir darüber reden, wie der Nichtabstieg geschafft werden soll! Wollen Sie übernehmen?

*Er übergibt die Papiere an Schmidt, der sie entgegennimmt und ungesehen ablegt.*

**Schmidt:**

Zu allererst muss ich einmal sagen, dass die Mannschaft unter dem letzten Trainer nicht als Mannschaft funktioniert hat. Das ist zwar nicht die feine Art, einem Kollegen so ans Bein zu pinkeln, aber Sie wollen ja die ungeschönte Wahrheit hören.

**Engels:**

Die ungeschönte Wahrheit, richtig! Immer her damit! So halte ich es auch in meinem Steinbruch! Da kann jeder Mitarbeiter mir offen und ehrlich die Meinung sagen!

*Kurzes, ungläubiges Schweigen.*

**Tonke:**

Also, unter dem letzten Trainer hat die Mannschaft nicht funktioniert, sagen Sie?!

**Schmidt:**

Richtig! Es ist am Ende auch ganz einfach zu erklären. Der vorherige Trainer hat mit einem Vier-Vier-Zwei gespielt, aggressivem Pressing, was auch immer bei Ballgewinn gut aussah, aber auch mit großen Abständen zwischen den Ketten. Dass er das nicht gesehen hat, wundert mich ehrlich – denn das ist doch das erste, das einem auffällt und abgestellt werden muss!

**Henke:**

Uns ist es nicht aufgefallen – wie erkennt man das denn?

**Schmidt:**

Relativ einfach. Wenn man verschiedene Ketten hat, spielen diese meistens oder bestensfalls auf einer Linie, sodass man gefächert Druck auf den Gegner ausüben kann.

**Engels:**

Oder dass man ihn Abseits stellt.

**Schmidt:**

Richtig, bei einer Viererkette in der Abwehr. Aber es gibt ja noch mehr Ketten auf dem Platz, zum Beispiel im Mittelfeld. Wenn die Position zwischen den Ketten nicht besetzt ist – was nicht immer ein Fehler sein muss –, dann passiert es gerne mal, dass sich die Achter und Zehner in diesem Bereich tummeln und ungestört mit den Stürmern kombinieren können.

**Henke:**

Das heißt, dass man immer einen zwischen den Ketten haben muss?

**Schmidt:**

Wie gesagt, das ist jetzt nicht zwingend notwendig, denn man hat ja auch nur zehn Feldspieler zur Verfügung. Wenn man dann noch mit einer Spitze und einer hängenden Spitze spielen will, muss man aus der Mittelfeldviererkette eine Dreierkette machen, damit man einen rausbekommt, der einen defensiven Sechser spielt. So einfach ist das. Am Ende müssen immer zehn rauskommen.

**Engels:**

Das ist fast etwas fürs Phrasenschwein! Am Ende müssen immer zehn rauskommen! *Lacht*. Das heißt, der Fehler des letzten Trainers war, dass er zwischen den Viererketten zu viel Luft gelassen hat.

**Schmidt:**

Richtig! Sogar absolut richtig. Wenn ich mit zwei Viererketten spielen lasse, muss ich dafür sorgen, dass die Zwischenräume so eng werden, dass sich dazwischen keine großen Lücken ergeben. Was aber bedeutet, dass ich beim Verlust eines Balles so hoch mit meiner Abwehr stehe, dass ich früh pressen muss. Das waren die ersten fünf, sechs Spiele der Saison, wo ihr einen um den anderen Konter euch eingefangen habt, sodass die Entscheidung getroffen wurde, nicht mehr so hoch zu pressen, sondern tiefer, was aber dazu führte, dass die Distanz zwischen erster und zweiter Kette zu groß wurde. Darin tummelten sich dann die Spielmacher, kreuzten, legten quer und hatten alle Zeit der Welt, in die Schnittstellen zwischen den Verteidigern in die Gasse zu spielen.

**Tonke:**

Das heißt, es hätte einfach nur das Spielsystem angepasst werden müssen?

**Schmidt:**

Im Nachhinein immer schwierig zu sagen, aber aus dem Vier-Vier-Zwei ein Vier-Eins-Drei-Zwei oder ein Vier-Eins-Vier-Eins zu machen, wenn man die Ketten nicht aufgeben möchte, wäre allemal ein Versuch wert gewesen. Aber wir wissen ja alle, wie schwer es einem fällt, ein Konzept über Bord zu werfen, das man einige Jahre erfolgreich entwickelt und eingesetzt hat!

**Engels:**

Ja, das kenne ich. Bis ich gemerkt habe, dass der Abbau von Kiesel nicht mehr so lukrativ wie früher ist, dafür aber Schiefer im Kommen ist, waren schon andere am Markt erfolgreich!

**Schmidt:**

Es ist aber auch klar, dass ich mich gerade dann, wenn es nicht so optimal läuft, auf das zurückberufe, was mich erfolgreich gemacht hat. Die Reaktion war also nach den ersten Spielen ein Rückbesinnen auf die Taktik der Nullerjahre, als man Ketten gegeneinander hat spielen lassen, deren Positionstreue das Pfund waren, um Mann gegen Mann spielen zu können. Das Verschieben im Raum, das die meisten Mannschaften heute machen, war da ja noch gar nicht überall präsent. Das ist neomodischer Kram.

**Henke:**

Neomodischer Kram? Sie sind also kein Freund davon?

**Schmidt:**

Ich halte die Spielweise für übertrieben hochgejubelt. Es ist keine wirkliche Weiterentwicklung, und wenn, dann nur für einige wenige Spielsysteme von Vereinen, die sich die passenden Spieler zum System dazukaufen können. Dann ist das eine neuartige Verbesserung der taktischen Grundordnung. Wie zu Anfang gesagt – bei den anderen neunundneunzig Komma neun Prozent der Mannschaften wird es im Versuch scheitern, ein solches System überhaupt zum Funktionieren zu bringen.

**Henke:**

Aber was wäre dann Ihr Vorschlag für unsere Mannschaft?

**Schmidt** *zögernd:*

Es widerstrebt mir so ein wenig, zu erklären, was ich mit der Mannschaft machen würde, ohne dass ich die Zusage habe, dass Sie mich verpflichten. Immerhin würde ich Ihnen das Patentrezept auf den Tisch legen und könnte dann mit ansehen, wie sie einen jungen Trainer verpflichten, dem sie das auftragen, was ich Ihnen gerade stecke. Und dann lachen Sie sich ins Fäustchen, dass Sie den alten Sack aus dem Hotel mal so richtig am langen Arm haben abkacken lassen!

**Engels** *nach kurzer Pause, leicht süffisant:*

Dann machen wir es doch so: Sie sagen uns, was Sie mit der Mannschaft machen würden – und wir sagen Ihnen im Anschluss, ob Sie den Job bekommen.

**Schmidt:**

Dann sind wir keinen Meter weiter als vorher!

**Engels:**

Gut! Ich gebe Ihnen mein Wort! Reicht das?

**Schmidt:**

Heißt also: Ich soll die Hosen runterlassen, während Sie noch den Gürtel enger schnallen?

**Henke:**

Nennen Sie es doch ein Bewerbungsgespräch! Und Sie sind ja nicht irgendwer – wir trauen Ihnen etwas zu, sonst säßen wir nicht hier.

**Schmidt** *steht langsam auf, streicht die Papiere vom Tisch beiseite:*

Dann will ich mal nicht kleinlich sein. Ich hab eh nur zwei Optionen: Entweder ich bleib hier und werd Teil der Einrichtung – oder ich greif noch einmal ins Spiel ein. Wenn ich das aber mache, dann richtig, keine halbe Sachen, kein Rumeiern, Vollgas! Wie man mich kennt!

**Engels** *leise:*

Wie man Sie kennt!

*Schmidt läuft während des Sprechens langsam durch den Raum, bleibt stehen, siebt jeden der drei kurz an.*

**Schmidt:**

Ich würde umstellen. Keine Doppelsechs, kein Hochdruckpressing. Kompakt. Taktisch schlicht. Physisch klar. Elf Typen auf dem Platz, die wissen, dass sie nicht zum Spielen da sind, sondern zum Gewinnen. Auch wenn's hässlich wird. Und das wird es meiner Erfahrung nach! Das wird am Anfang dreckig null-null oder eins-eins ausgehen und die Reporter werden sagen, dass das nichts mit Fußball zu tun hat! Aber nur so kommt man da unten raus!

**Tonke** *leise:*

Das klingt... nach Kampf.

**Schmidt:**

Das klingt nach Realität. Der nackten Realität, wenn Sie mich fragen! Es gibt aus dem Keller keinen anderen Weg raus, als zu akzeptieren, dass alles Kackmist ist – um dann in die Hände zu spucken und mit der Arbeit loszulegen. Mit der ehrlichen Arbeit, wie man sie lernt, wenn man auf die Fresse bekommt, weil man sie vorher zu weit aufgerissen hat!

*Er geht zurück zum Tisch, nimmt seine Kaffeetasse in die Hand.*

**Engels:**

Na dann...

**Schmidt:**

Reicht das als Vorhersage? Dann stellen Sie mir den Vertrag aus. Oder ich trinke den Kaffee alleine weiter.

*Kurzes Schweigen. Engels und Henke tauschen einen Blick. Tonke schaut zu Boden.*

## Drittes Bild

*Licht geht langsam wieder an. Die drei Funktionäre sitzen noch am Tisch, Schmidt hat sich wieder gesetzt. Die Luft wirkt dicker. Es wurde noch kein Wort gesagt.*

**Henke** *(durchbricht schließlich das Schweigen):*

Ich mag Ihre Klarheit, Schmidt. Ehrlich. Ohne Verzierungen und Metaphern Diese direkte Sprache, das ist Seltenheitswert geworden!

**Schmidt:**

Ich sag, wie's ist. Weil ich glaube, dass nur das hilft. Auf dem Platz wie hier, wo wir zusammensitzen, um herauszufinden, was Phase ist. Geht nur über Sprechen.

**Henke** *nickt bekräftigend:*

Spieler brauchen das auch – diese klaren Ansagen. Keine langen Reden, keine versteckten Botschaften, nicht Drumherumreden um den heißen Brei. Klare Ansagen, klare Regeln.

**Schmidt:**

Genau richtig erkannt! Kein Spieler wird besser, weil ich ihn wie ein rohes Ei behandle. Der wird besser, wenn er merkt, dass sich Arbeit auszahlt. Dass er nicht nur Lob bekommt, sondern Erfolg hat. Beginnt, an sich zu glauben. Den Jungen, dem alles scheißegal war – Schule und so –, in sich wiederfindet! Teamgeist kommt nicht aus schönen Worten mit nix dahinter. Der kommt aus blutigen Knien und drei Punkten auf der Tafel!

**Henke** *leicht lächelnd:*

Drei Punkte sind immer noch die beste Motivation.

**Engels:**

Oder aus acht Wochen Reha, wenn Sie's übertreiben.

**Schmidt** *trocken, ohne sich aus der Ruhe bringen zu lassen:*

Verletzungen kommen oft nicht, weil man zu hart trainiert – sondern weil man zu weich war. Weil Muskeln fehlen, die Stöße abfangen. Wer zu soft trainiert, steht irgendwann eben doch auf der Liste beim Physio und dieser wundert sich dann, dass er nichts in der Hand hat, das er behandeln kann!

**Henke:**

Sie glauben also fest daran, dass Ihre Taktik zum Klassenerhalt führt? Der Kampf, der Einsatz? Was, wenn die Tore ausbleiben, weil wir nur kämpfen?

**Schmidt:**

Nicht nur zum Klassenerhalt. Ich glaube, dass man mit einem klaren, ehrlichen Spiel auch Spiele gewinnt, die man nicht gewinnen dürfte. Weil Ehrlichkeit unterschätzt wird. Auch im Fußball. Oder besonders im Fußball – heute!

**Henke:**

Ehrlichkeit ist selten – und sie wirkt daher umso entwaffnender, wenn man sich ihr gegenüber sieht!

**Schmidt:**

Schönheit ist was für Tabellenführer oder Mannschaften, die einfach einen Lauf haben! Die gibt es immer mal wieder – die können so wenig laufen, wie sie nur wollen, weil sie einfach immer den richtige Riecher haben! Doch wenn das mal vorbei ist, mit der Strähne, dann geht es auch wie in der Achterbahn wild umher! Für mich zählt nur eins: Ich will keine Ballettschule trainieren. Ich will Punkte! Und wenn wir dafür erst mal Beton anrühren müssen, dann rühren wir Beton an. Kreativität wächst aus Arbeit, aber nicht andersherum! *Kurze Pause.* Genau wie ein schönes Haus auf einer schnöden Betonplatte steht. Ohne Fundament kein Aufstieg. Kein Zauber. Kein Erfolg.

**Henke** *zustimmend:*

Hart, aber richtig.

**Engels** *lehnt sich leicht nach vorne, messerscharf:*

Ich bin nicht überzeugt! Beton? Ich komme aus dem Gewerbe und ich kann Ihnen sagen, dass Beton nicht mehr Beton von früher ist und Beton heutzutage auch nicht Beton! Herr Schmidt, mit Verlaub – Fußball wird heute schneller entschlüsselt als je zuvor. Ein klarer Plan ist schön, aber wenn er zu klar ist, wird er gelesen wie ein offenes Buch. Und Verteidigung – so ehrlich sie sein mag – ist da oft zu einfach gestrickt. Das durchschauen die gegnerischen Trainer doch nach zwei Spielen – wenn Sie überhaupt so lange brauchen! Und dann stehen Sie da, mit Ihrer Ehrlichkeit – und keiner weiß mehr, wie wir aus dem Loch rauskommen!

**Schmidt** *nach kurzem Schweigen:*

Ich halte nichts von Konzepten, die nur funktionieren, solange sie niemand kennt. Mein Spielstil lebt nicht vom Verstecken, sondern vom Standhalten. Wie ein alter Mann, der sich im Sturm gegen die Tür stemmt: kein großes Geheimnis, keine Finesse – aber er bleibt stehen. Das ist seine Aufgabe, nichts anderes. Und manchmal reicht das, um nicht weggefegt zu werden.

**Henke:**

Vielleicht liegt die Wahrheit auch irgendwo zwischen Beton und Ballett.

**Schmidt:**

Könnte sein, dass irgendwann auch wieder mehr Ballett zu sehen sein wird. Aber bis dahin brauchen Sie einen Trainer, der keine Angst hat, sich die Hände schmutzig zu machen. Oder Spieler, die nach achtundneunzig harten Minuten mit sauberen Stutzen vom Platz tänzeln!

*Kurze Stille.*

**Engels:**

Dann sollten wir klären, wie schmutzig es werden darf. Wir haben ja auch einen Ruf zu verlieren! *Atmet durch.* Aber was soll's! Wir werden es wohl nie erfahren, was passiert wäre, wenn wir jetzt einfach aufstehen und gehen, nicht wahr?

*Tonke zieht langsam einen neuen Zettel hervor, schreibt etwas, reicht es an Henke weiter. Zögert dann, zieht einen Kugelschreiber aus der Mappe, reicht ihn Schmidt.*

**Engels** *sarkastisch:*

Na, so schnell geht das? Ohne Plan B, ohne Zukunftsvision – einfach Unterschrift und zurück zum Muskeltraining? Ich habe mehr Action erwartet, wenn ich ehrlich bin – von allem am Tisch! Was ist los!?

**Schmidt** *nimmt den Stift, legt ihn aber auf den Tisch:*

Sie wollen Action? Ich hab mehr Mannschaften aufgebaut, als Sie Trainingsspiele gesehen haben. Fragen Sie rum. Ich hab aus Gerümpel Kollektive gemacht. Aus Ersatzbänken Startelfmaterial. Ich weiß, wie man aus wenig viel macht. Und das ist nunmal dreckige, harte Arbeit! Wenn Sie das nicht mögen – Sie wissen, wie man rausfindet!

**Engels** *leicht pikiert:*

Unsere Mannschaft ist nicht wenig, Herr Schmidt!

**Schmidt:**

Mag sein. *Kurze Pause.* Aber wenn sie wirklich viel wäre – würden wir dann heute hier sitzen?

*Kurze Stille. Engels' Gesicht verbärtet sich einen Moment, bevor er weiterspricht.*

**Engels** *gefasst, aber scharf:*

Ich habe es satt, mit Ihnen diese Wortklaubereien zu veranstalten! Ich bin einfach vom Konzept nicht überzeugt, so einfach ist das! So einfach! Beton anrühren, Verteidigen um jeden Preis! Das war früher. Heute sind die Spielregeln andere. Heute braucht man mehr als Härte und Haltung. Heute gewinnt, wer Strategien hat. Und anpassungsfähig ist. Und Daten nutzt, um besser zu werden. Und die Ruhe nutzen, um nachzudenken, was man aus den Erkenntnissen über den Gegner ziehen kann! Das hier ist nicht mehr 2007, als Sie den letzten Pokalgewinn einfuhren!

**Schmidt** *beugt sich nach vorne, fast spuckend:*

Wissen Sie – heute haben alle Angst, Entscheidungen zu treffen. Jeder will sich absichern, auf alles vorbereitet sein – und genau deshalb verlieren sie. Weil sie in Schablonen denken. Ich bin keine Schablone. Ich habe keine Schablone – ich bin ich! Kann man mögen, kann man scheiße finden, aber ich bin ich!

**Engels** *schneidend:*

Sie sind ein Relikt! Vielleicht ein aufrichtiges – aber eben von gestern. Brauchen wir das wirklich, meine Herren?!

**Schmidt** *wird laut:*

Das Relikt hat Aufstiege geholt! Pokalrunden überlebt, in denen andere längst zusammengebrochen wären! Ich habe mit Jungs gearbeitet, die keiner haben wollte – und wir

haben ihnen gezeigt, wie man wieder stehen lernt! Und erstaunlich – die Jungs konnten dann das eine um das andere Tor schießen!

**Engels:**

Ja. Und trotzdem sitzen Sie hier! In einem abgerockten Hotel. Ohne Vertrag. Ohne Trainerjob. Vielleicht sollten Sie sich fragen, warum!

*Kurze, angespannte Stille.*

**Henke scharf:**

Jetzt reicht's!

**Tonke dazwischengehend:**

Herrschaften! Können wir uns vielleicht wieder auf das konzentrieren, weshalb wir überhaupt hier sind?

**Henke an Schmidt:**

Keiner zweifelt an Ihrem Können. Aber das hier und heute ist kein Boxkampf. Wir brauchen für unseren Verein eine gute Lösung, keinen Schlagabtausch.

**Tonke:**

Und vor allem: Entscheidungen. Keine Debatten. Kein Theater – und das hier hat das Potential, zu einem Schmierentheater zu verkommen!

**Schmidt lehnt sich zurück, lässt den Blick in die Runde schweifen:**

Sie wären doch alle enttäuscht, wenn ich hier nicht auch den harten Hund spielen würde. Ich brauche den Job nicht. Aber der Verein braucht mich, das ist doch klar ersichtlich!

**Engels:**

Wer's glaubt!

*In diesem Moment tritt Moni plötzlich von rechts ein, steht mit einem Tuch in der Hand im Raum.*

**Moni zu Schmidt, mit leichtem Kopfschütteln:**

Ralf – lass dich nicht schon wieder billig verscherbeln. Nicht wieder. Du weißt, wie das endet.

**Schmidt leise, fast ohne sie anzusehen:**

Ich weiß, wie es endet, wenn ich gar keinen Job hab! Dann redet keiner mehr mit mir.

Dann geh ich hier irgendwann raus – und keiner fragt, wohin.

**Moni bleibt stehen, mit gerunzelter Stirn:**

Aber diesmal fängst du dich nicht selber ab, wenn du fällst. Nur dass du's weißt!

*Kurze Stille. Tonke schaut verlegen zur Seite. Engels beobachtet Moni – nicht abfällig, aber mit wachsender Irritation. Henke hingegen wirkt nachdenklich.*

**Henke schließlich, an Moni gewandt:**

Ich glaube, er weiß sehr genau, was er tut.

**Schmidt** *rubig, fast müde:*

Ich weiß es nicht. Aber ich weiß, dass ich es wieder tun muss.

*Moni nickt langsam, sagt nichts mehr und geht zurück Richtung Küche.*

**Engels:**

Also schön, Herr Schmidt! Wenn Sie wirklich glauben, dass Ihre Methode funktioniert – was sagen Sie zu einem Vertrag bis Saisonende, mit einer Option auf Verlängerung?

**Tonke** *schnell:*

Zahlbar im üblichen Rahmen. Kein Sonderpaket. Kein Risiko für uns.

**Schmidt** *lehnt sich zurück, hebt kurz die Augenbrauen:*

Also der Job mit Verantwortung – aber ohne Netz und doppelten Boden?

**Henke:**

Wir machen ihn fest – mit einem Bonus bei Klassenerhalt, was ja das Ziel ist.

**Schmidt:**

Und was ist los beim Abstieg?

**Engels:**

Dann war's das. Für uns alle. Dann können wir die Koffer alle gemeinsam packen und nach Unwichtigstan abreisen. One-way!

*Schmidt schaut in die Runde. Niemand sagt etwas.*

**Schmidt:**

Ich denke drüber nach.

*Er steht auf, nimmt die Kaffeetasse, geht zur Bar, wendet ihnen den Rücken zu.*

## Viertes Bild

*Die gleiche Szene: das schäbige Hotelzimmer, der schwere Geruch von altem Kaffee und abgenutztem Teppich liegt in der Luft. Schmidt steht an der Bar, die Tasse in der Hand. Die anderen drei sitzen am Tisch, eine nervöse Stille liegt im Raum.*

**Henke** *räuspert sich vorsichtig:*

Herr Schmidt...?

**Schmidt** *dreht sich langsam um, nimmt einen Schluck Kaffee, stellt die Tasse bedächtig ab:*

Ich hab drüber nachgedacht.

**Tonke:**

Sehr gut! Dann können wir jetzt vielleicht...

**Schmidt:**

Können wir vielleicht. Aber bevor irgendwas unterschrieben wird, machen wir ein paar Dinge klar.

*Tonke lehnt sich zurück, Engels verschränkt die Arme, Henke blickt Schmidt ruhig an.*

**Schmidt** *geht langsam auf den Tisch zu, lässt seinen Blick über jeden Einzelnen wandern:*

Ich will Sicherheit. Keine Floskeln. Keine Spielchen. Kompetenz bleibt bei mir. Training, Aufstellung, Spielidee – alles läuft über meinen Schreibtisch.

**Henke** *leise:*

Das ist nachvollziehbar.

**Engels:**

Das ist fordernd.

**Schmidt:**

Das ist nötig.

*Eine kleine Pause. Die Uhr tickt hörbar.*

**Schmidt:**

Ich hab genug erlebt. Versprechen, die so haltbar waren wie nasser Karton. Wenn ich unterschreibe, dann nicht als Hampelmann, sondern als Macher. Als jemand, der den Ton angibt und nicht gespielt wird! Ich hasse nichts mehr, als wenn ich falsch gespielt werden – daher spiele ich lieber selbst!

**Tonke:**

Natürlich, Herr Schmidt. Es gibt branchenübliche Regelungen, da könnten wir...

**Schmidt** *unterbricht, hart:*

Branchenüblich ist auch, dass man nach drei schlechten Spielen den Boden unter den Füßen verliert.

**Engels** *lehnt sich nach vorne, kühl:*

Vielleicht liegt das daran, dass manche Trainer sich überschätzen. Dass sie glauben, ihre Methode wäre unantastbar, während das Spiel längst weitergezogen ist.

**Schmidt:**

Ich hab mich nie überschätzt. Ich hab auch niemals Angst gehabt.

**Henke:**

Angst ist kein guter Ratgeber.

**Schmidt:**

Und Vertrauen gibt's nicht zum Nulltarif.

**Tonke:**

Vielleicht könnten wir ja Rahmenbedingungen schaffen, die für alle Seiten sicher sind...

**Schmidt :**

Ich bin kein Azubi.

*Kurze Stille.*

**Engels** *mit einem schmalen Lächeln:*

Vielleicht sind wir einfach zu verschieden, Herr Schmidt.

**Schmidt** *beugt sich leicht über den Tisch:*

Vielleicht suchen Sie einfach jemanden, der Ihnen nach dem Mund redet.

**Engels:**

Sie sind vor allem eins: gestrig.

**Schmidt:**

Besser gestrig als rückgratlos.

**Henke:**

Meine Herren! Bitte! Es geht um jetzt. Es geht um den Verein! Um Grün-Weiß und dass wir das Aufgebaute nicht wieder gleich einreißen müssen! Wir brauchen Punkte! Keine Prinzipienreiterei!

**Schmidt** *nickt kurz, dann an Engels gewandt:*

Ich pokere nicht. Ich sag, was Sache ist. Welche Phase anliegt! Sie brauchen mich. Ich brauch einen Vertrag, der mich schützt, wenn das Blatt sich dreht und ich dann entsorgt werde, weil ich angeblich von gestern bin!

**Tonke:**

Bitte kein Theater—

**Schmidt** *schief grinsend:*

Sie wären doch enttäuscht, wenn ich hier nicht den harten Hund spielen würde! Ich brauche den Job nicht. Aber der Verein braucht mich. Da ist doch inzwischen klar geworden!

**Engels** *zischend:*

Wer's glaubt!

*Kurze Pause. Schmidt starrt Engels an.*

**Schmidt** *leise, drohend:*

Sie werden sich noch wünschen, ich hätte ihn nicht angenommen. Das ist mir klar, aber sie haben nunmal keine andere Wahl! Scheißgefühl, Herr Engels, oder?

**Engels** *springt auf, sammelt seine Unterlagen zusammen:*

Das reicht! Mit so einem Mann können wir keine Zukunft aufbauen.

**Schmidt** *kalt:*

Vielleicht sollten Sie erst mal eine Gegenwart retten.

**Engels:**

Träumen Sie weiter von Ihren alten Heldentaten.

*Engels verlässt den Raum. Die Tür knallt dumpf ins Schloss. Stille. Da öffnet sich langsam die Tür. Moni tritt ein, ein Tablett mit Schnittchen in der Hand. Sie stellt es ruhig auf den Tisch.*

**Moni** *freundlich:*

So. Nervennahrung.

*Niemand antwortet. Sie geht zu Schmidt, legt ihm kurz die Hand auf die Schulter.*

**Moni** *leise:*

Komm, Ralf. Einmal raus an die frische Luft.

*Schmidt nickt kaum merklich, nimmt ein Schnittchen, steckt es sich in die Jackentasche, folgt ihr stumm. Die Tür fällt leise zu. Henke und Tonke bleiben zurück. Ein langer, stiller Moment.*

**Henke:**

Weißt du noch, Tonke? Vor fünf Jahren...Nicht in diesem Hotel, aber in dieser absolut anderen Stimmung. Wir wollten was aufbauen...

**Tonke:**

Etwas, das bleibt. Nicht nur Spieler kaufen. Wir wollten Strukturen schaffen. Eine Heimat für uns, die Fans und den Verein.

**Henke:**

Und es hat funktioniert. Eine Zeit lang.

**Tonke** *bitter:*

Fast Europapokal.

**Henke:**

Fast. Und jetzt? Ein einziger Riss – und alles bricht zusammen – was für ein Drama!

**Tonke:**

Weil wir keine Mannschaft mehr haben, Henke. Nur Einzelkötter. Jeder spielt nur noch für sich und das nicht mal besonders gut. Keiner spielt für uns oder für den Verein, für die Fans schon gar nicht!

**Henke:**

Das Spielmaterial hätten wir. Auf dem Papier.

**Tonke** *leise:*

Aber Papier gewinnt keine Spiele.

**Henke:**

Und Engels? Der war immer gut für große Worte, wenn man sie gebraucht hat. Für die Kameras. Aber auch er wirkt so ratlos, wie noch nie. Dabei ist er sicherlich der richtige für den Verein, ein Mann, der anpacken kann!

**Tonke:**

Aber nicht, wenn du Blut auf dem Rasen brauchst.

**Henke:**

Vielleicht ist Schmidt nicht der Richtige für Visionen. Aber für den Überlebenskampf?

**Tonke:**

Besser als nichts. Besser als runterzugehen in die Zweite Liga! Dort tummeln sich so viele Traditionsvereine, dass ich schon Angst und Sorge habe, dass wir für Jahrzehnte in der Liga versumpfen!

**Henke:**

Ob's Engels passt oder nicht, wir müssen was machen.

**Tonke:**

Kurzfristig müssen wir was machen. Wir sind Letzter! Oder es gibt keine Hoffnung. Wir brauchen kurzfristig Hilfe! Dann geht es wieder von vorne los.

**Henke:**

Kurzfristige Lösung oder Absturz. So wie immer im Leben, wenn man was riskieren muss. Sekt oder Sibirien!

**Tonke:**

In Sibirien ist es arschkalt!

**Henke:**

Wie wahr! Wie wahr!

*Sie sitzen schweigend da. Nur das Ticken der Uhr ist zu hören.*

## Fünftes Bild

*Das Hotelzimmer, schwer und stickig. Die Luft schmeckt nach altem Kaffee und Verzweiflung. Henke und Tonke stehen angespannt am Fenster, Schmidt sitzt wieder am Tisch, vor sich einen kalten Rest Kaffee. Die Tür geht auf. Engels stürmt herein, wirft seine Mappe auf den Tisch, dass die Papiere auseinanderfliegen.*

**Engels:**

Wir verschwenden hier Zeit. Es gibt nichts mehr zu verhandeln.

**Henke:**

Doch, gibt es.

**Tonke:**

Und zwar mehr, als du denkst.

**Engels:**

Eure Sentimentalitäten interessieren mich nicht.

**Henke:**

Wenn Schmidt nicht übernimmt, treten wir zurück. Hier. Heute.

**Engels:**

Bravo. Ein kollektiver Selbstmord aus Prinzip.

**Tonke:**

Nicht Prinzip. Aus Würde.

*Engels lacht kalt auf, tritt einen Stuhl zur Seite, dass er scheppernd umfällt.*

**Engels:**

Würde? Von welcher Würde redet ihr Deppen denn? Ihr wollt das Schiff retten, indem ihr die Ruderer erschießt!

**Schmidt:**

Vielleicht sinkt das Schiff auch, weil der Kapitän zu sehr mit seinem Spiegelbild beschäftigt ist.

**Engels:**

Sie halten besser Ihre Klappe, Schmidt! Sie sind hier kein Messias. Sie sind der letzte Notnagel! Das sollte sie nie vergessen!

**Henke:**

Engels, beruhig dich.

*Engels haut auf den Tisch, dass die Tassen klirren:*

Beruhigen?! Ihr habt keinen Plan mehr, das ist euer Problem!

**Tonke:**

Wir haben einen Plan. Du hast nur einen anderen. Die Welt ist manchmal nicht so kompliziert!

**Engels:**

Nur dass ich einen besseren Plan habe!

*Kurze, flirrende Stille. Moni tritt leise ein, bleibt in der Ecke stehen. Sie trägt ein altes Handtuch über dem Arm und beobachtet die Szene aufmerksam.*

**Moni:**

Manchmal lohnt es sich, auf das zu hören, was nicht gesagt wird.

**Tonke:**

Wie meinen Sie das?

**Moni:**

Na ja... Wenn jemand zu sehr drängt... Vielleicht hat er ja schon längst was anderes in der Tasche.

*Henke blinzelt. Man sieht förmlich, wie es in seinem Kopf klickt.*

**Henke:**

Moment mal... Was war das gestern Abend an der Bar? Dieses Telefonat... der Name... Mirko...

**Tonke:**

Tomic? Mirko Tomic?

*Stille. Alle schauen zu Engels.*

**Engels:**

Zufall. Das hat keine Bedeutung für das Gespräch hier und heute!

**Henke:**

Verarsch uns nicht! Du hast einen mündlichen Vorvertrag mit Tomic abgeschlossen, so wie du uns anschaust!

**Tonke:**

Hinter unserem Rücken!?

**Engels:**

Weil ich nicht ewig warten kann, bis ihr euch zwischen Nostalgie und Realität entscheidet!

**Henke:**

Tomic?! Ausgerechnet der!? Der Typ hat drei Vereine in zwei Jahren versenkt!

**Tonke:**

Das ist kein Trainer, das ist ein Karussellfahrer!

**Engels:**

Besser als dieser Fossil hier!

*Schmidt bleibt sitzen, lässt die Beschimpfung an sich abperlen. Sein Blick ist kalt und ruhig.*

**Henke:**

Wenn du Tomic holst, sind wir weg. Heute. Und dann stehst du hier mit deinem Scherbenhaufen allein.

**Tonke:**

Und deine Karriere kannst du dann gleich mit beerdigen.

*Engels knallt die Faust so heftig auf den Tisch, dass eine der Kaffeetassen zerbricht. Scherben spritzen über den Tisch.*

**Engels:**

Ihr verrätet mich! Ihr seid die wahren Verräter!

**Henke:**

Nein. Wir retten, was noch zu retten ist.

*Engels taumelt einen Schritt zurück, sein Gesicht rot vor Wut. Er wirkt plötzlich kleiner, älter. Er weiß, dass er verloren hat. Eine lange, knisternde Pause. Man spürt förmlich, wie die Luft vibriert.*

**Engels:**

Dann macht doch euren Untergang alleine.

*Er dreht sich halb zur Tür. Henke und Tonke bleiben wie Statuen stehen. Es reicht nur ein letzter Schubs – und Engels würde endgültig gehen. In diesem Moment –*

**Schmidt** *ruiniert den perfekten Moment, freundlich-fast jovial:*

Machen wir's doch einfach für alle: Ich übernehme bis Saisonende. Danach könnt ihr ja Tomic holen, wenn ihr dann noch eine Liga habt, die ihr gut findet!

*Erschüttertes Schweigen. Henke und Tonke erstarren. Selbst Engels braucht eine Sekunde, um zu begreifen. Dann schnappt er nach Luft – ein Siegerlachen auf den Lippen.*

**Engels:**

Einverstanden. Das bekomme ich mit Tomic hin! Wir beschaffen ihm den richtigen Kader zur neuen Saison und starten durch Richtung Europapokal!

*Er schnappt seine Mappe, schleudert sie sich unter den Arm, dreht sich zur Tür.*

**Engels scharf:**

Ihr regelt das unter euch.

*Engels ab. Diesmal knallt die Tür nicht – sie fällt einfach ins Schloss. Moni tritt vor. Sie schaut Schmidt lange an, die Augen voller Enttäuschung.*

**Moni:**

Gratuliere. Du hast gerade das große Messer genommen – und dir selbst einen Fuß abgeschnitten. *Ohne ein weiteres Wort nimmt sie das alte Handtuch und schlägt Schmidt damit leicht, aber deutlich auf die Schulter.* Viel Glück dabei. Du wirst's brauchen.

*Dann dreht sie sich um und geht. Ohne sich noch einmal umzudrehen. Henke und Tonke greifen zeitgleich nach den Papieren auf dem Tisch. Tonke schiebt Schmidt den Vertrag hin, Henke legt ihm einen Stift dazu.*

**Henke gepresst:**

Morgen früh ist Beginn. Sieben Uhr.

**Tonke:**

Dann stehen wir und die Mannschaft auf dem Platz. Ohne Nostalgie. Nur Arbeit.

*Schmidt unterschreibt den Vertrag. Ein trockener, schneller Strich. Henke und Tonke nicken ihm zu – formal, nicht freundlich – und gehen. Schulter an Schulter. Ohne ein weiteres Wort. Schmidt bleibt allein. Das Zimmer ist verwüstet: umgeworfene Stühle, Scherben auf dem Boden, ein kalter Rest Kaffee auf dem Tisch. Er setzt sich schwer auf den Stuhl und atmet durch. Dann ballt die Faust und schlägt einmal, fest aber kontrolliert, in seine offene Handfläche.*

**Schmidt halb zu sich selbst:**

Denen werd ich Dampf machen. Ab morgen wird die Mannschaft lernen, was es heißt, zu arbeiten. Tag ein, Tag aus, bis zum Nichtabstieg. Dann kehre ich zurück, hierher und Moni nimmt mich wieder auf. Wie sie es immer macht! Meine Moni! Ohne sie wäre ich nichts mehr! Rein gar nichts mehr!

*Er blickt zur Tür, wo Moni verschwunden ist. Ein kurzes, schiefes Lächeln huscht über sein Gesicht.*

**Schmidt:**

Aber heute... Heute sauf ich erst mal einen. *Er greift sich die Flasche vom Beistelltisch, schenkt sich ein. Prostet dem leeren Raum zu. Salute!*

*Trinkt. Licht geht langsam aus, alle ab.*

